

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Er scheint wöchentlich Samstags. Abonnementpreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.00 M. Anzeigenpreis die Spalte. Colophon für Arbeitslosige 75 Pfg., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Kleinige Inseraten-Aannahme „Eich vom Niederrhein“, Duisburg.

Die Arbeitslosigkeit vor und während des Krieges.

Die große Arbeitslosigkeit, welche zu Anfang des Krieges vorauslag, ist erfreulicherweise nicht bloß im Abnehmen begriffen, sondern für manche Berufe fast ganz verschwunden. In der Metallindustrie macht sich geradezu ein Mangel an Facharbeitern fühlbar. Die Nachfrage nach Schlossern, Drehern, Schmieden, Fräsern, Hoblern, überhaupt allen in mechanischen Betrieben tätigen Arbeitern war seit Jahren nicht so groß als gegenwärtig. Selbst große Firmen, die in normalen Zeiten niemals die Arbeiterorganisationen um Zuweisung von Arbeitern angingen, finden jetzt den Weg zu den Arbeiterorganisationen und inserieren in deren Organe. Ein Beweis, wie sehr sie der Arbeiter bedürftig sind. Diese Tatsache feststellen zu können, ist sehr erfreulich. Die größten Optimisten würden diese Wendung der Dinge bei Ausbruch des Krieges nicht zu hoffen gewagt haben. Der Grund liegt zunächst in der großen Zahl der zur Fahne einberufenen Arbeiter. Dann aber in den großen Mengen Kriegs- und Heeresaufträgen, die zu übermülligen sind.

So weit die Metallindustrie in Frage kommt, war vor Ausbruch des Krieges die Arbeitslosigkeit bedeutend größer als jetzt. So betrug die Zahl der Arbeitslosen im zweiten Vierteljahr in unserem Verband 3,7, im Deutschen Metallarbeiterverband 8,8, im Gewerkeverein der Maschinenbauer und Metallarbeiter (Hirsch-Dunker) 7,6 Prozent. In unserem Verbande war fast stets eine geringere Arbeitslosigkeit als in den beiden anderen Verbänden zu verzeichnen, was auf eine lebhafte Arbeiterchaft schließen läßt. In anderen Berufen, z. B. Holzarbeiter, Bildhauer, Kupferschmiede, Keramarbeiter usw., war vor Ausbruch des Krieges die Arbeitslosigkeit auf 10 und 17 Prozent emporgeschwellt; einige kleinere Berufe, wie Hutmacher, hatten sogar bis 48 Prozent Arbeitslose aufzuweisen. In den ersten Wochen nach Ausbruch des Krieges zeigte die Arbeitslosigkeit in allen Berufen eine bedeutende Steigerung; was auf die plötzliche Stilllegung zahlreicher Werke zurückzuführen war.

In der letzten Woche des Monats August verzeichnete der Gewerkeverein der Maschinenbauer und Metallarbeiter (Hirsch-Dunker) 26,2, der Deutsche Metallarbeiterverband 21,5 und unser Verband 18,2 Prozent Arbeitsloser. Andere Berufe waren noch stärker von Arbeitslosigkeit heimgesucht. Neue Verbände hatten von 30 bis zu 62 Prozent arbeitsloser Mitglieder. Insgesamt waren von allen Organisationen 270 313 Personen, gleich 21,3 vom Hundert des Mitgliederbestandes, im Reichsarbeitsblatt arbeitslos gemeldet. Die Zahl war sicher eher höher als niedriger, da in den ersten Kriegswochen die Meldungen mangelhaft einkamen und einige Organisationen überhaupt nicht berichtet hatten. Die geringste Arbeitslosigkeit war in den Berufen der Gemeinde- und Staatsarbeiter, und Brauerei- und Mühlenarbeiter mit 1,8 und 1,7 Prozent.

Inzwischen hat nach viermonatlicher Kriegsdauer das Bild sich vollständig geändert. Die Arbeitslosigkeit ist bei den meisten Berufen nicht nur weit zurückgegangen, sondern unter den Stand vor Kriegsausbruch gesunken. So ist die Arbeitslosigkeit bei den Metallarbeitern, im Deutschen Metallarbeiterverband Ende November auf 4,9 Proz., in unserm Verband auf 4,0 und inzwischen noch weiter gesunken. Es sind jetzt lediglich noch die Edelmetall-, Nadel- und Spielwarenindustrien, welche größere Arbeitslosigkeit aufweisen. Diese Industrien werden während des Krieges auch kaum Aussicht haben, sich zu erholen. Die betreffenden arbeitslosen Arbeiter werden gut tun, sich während der Kriegszeit anderer Beschäftigung zuzuwenden. In einer ganzen Anzahl Industriezweigen werden Arbeiter dringend gesucht, so daß die Möglichkeit, sich andere Beschäftigung — wenn auch nur vorübergehend — zu suchen vorliegt. Dies trifft besonders auf die Eisenindustrie zu. Wie stark die Nachfrage nach Metallarbeitern ist, geht aus den Berichten der Arbeitsnachweise hervor. So wurden allein vom Arbeitsnachweis in Duisburg gegen Ende Dezember gesucht:

- 56 Dreher,
- 2 Werkzeugdreher,
- 12 Bohrer,
- 35 Fräser,
- 100 Maschinen Schlosser,
- 22 Montageschlosser,
- 3 Reparatur Schlosser,
- 2 Maschinisten,
- 23 Feuerschmiede,
- 4 Kesselschmiede,
- 20 Walzer,
- 100 Hütten- und Stahlwerksarbeiter,
- 5 Formner,
- 4 Kokillenformer,
- 6 Kernmacher,
- 6 Gießerei- und Gießereihilfsarbeiter,
- 20 Hilfsarbeiter auf Schiffswerften,
- 25 Brückenbauarbeiter,
- 15 Plazarbeiter,
- 12 Gasfächer,
- 60 Montagearbeiter,
- 54 Hafen- und Transportarbeiter,
- 1 Chauffeur,

- 1 Motormärter,
 - 40 Erbarbeiter,
 - 17 Oberbauarbeiter,
 - 3 Zementarbeiter,
 - 5 Handlanger,
 - 10 Zeichenarbeiter über Tag,
 - 20 Kockillenarbeiter,
 - 10 Maurer,
 - 20 Zimmerleute für Auswärts.
- Es soll hier hervorgehoben werden, daß diese lange Liste von Arbeiterge suchen sich nur auf den Bezirk Duisburg erstreckt. Die hiesigen Gewerkschaftsorganisationen hatten aber seither schon so gut wie gar keine arbeitslosen Mitglieder, soweit die Metallarbeiter in Frage kommen.

Das eiserne Kreuz.

Wilhelm Hermanns.

Auf jedem Hügel, an jedem Hang
Und jeden Weg nach Paris entlang,
Da hängt es von Eisernen Kreuzen voll,
Die warten nur, daß man sie holen soll.
Wohlauf Kameraden, drauf und drein!
Das Eiserne Kreuz muß unser sein!

Es hat die Väter im Donner der Schlacht
Zum Siege gelockt, zu Helden gemacht,
Und stürmisch brandet und braust im Blut
Auch uns, den Söhnen, der gleiche Mut.
Wohlauf Kameraden, drauf und drein!
Das Eiserne Kreuz muß unser sein!

Es ist kein Kleinod auf weiter Welt,
Das deutschen Herzen so wohlgefällt,
Als schlicht das Kreuz am schlichten Band,
Des Schlachtenmutes Unterpand.
Wohlauf Kameraden, drauf und drein!
Das Eiserne Kreuz muß unser sein!

Und starren die Waffen, und drängt und droht
Aus tausend brüllenden Schländen der Tod!
Besser gefallen auf blutigem Plan,
Als feige die Ehre verspielt und vertan!
Wohlauf Kameraden, drauf und drein!
Das Eiserne Kreuz muß unser sein!

Und kehren wir heim aus dem heiligen Krieg,
Frohlocken die Glocken im Lande Sieg,
Dann schlagen die Herzen in stolzester Lust
Wohl unter dem Kreuz auf unsrer Brust.
Wohlauf, Kameraden, drauf und drein!
Das Eiserne Kreuz muß unser sein!

Daß auch in anderen Bezirken Mangel an Metallarbeitern herrscht, beweisen die vielen Anfragen und Inserate in unserm Organ aus Städten und von Firmen, die früher nie den Weg zu unserm Verbands gefunden haben.

In der Woche vom 14. bis 21. Dezember hatten wir in unserm Verband noch zirka 1000 arbeitslose Mitglieder, wovon die Hälfte noch nicht unterstützungsberechtigt ist, darunter Schlosser, Dreher, Fräser, Schmiede, die schon seit Beginn des Krieges arbeitslos sind. Hinzu kommen noch einige Tausend, die nur teilweise Beschäftigung haben. Es verdienen die schärfsten Tadel, wenn direkte Facharbeiter, wie Schlosser, Dreher, Schmiede, Hobler, Fräser usw., wochenlang untätig sind, trotzdem man ihrer Arbeitskraft so dringend bedarf, um die so notwendigen Kriegsaufträge zu erledigen. Ein Teil der Arbeiter kann es so schwer über sich bringen, — besonders in kleinen Orten —, für kürzere oder längere Zeit die Heimat zu verlassen, um anderwärts Arbeit zu nehmen, auch wenn guter Lohn in Aussicht gestellt wird. Lieber nimmt man mit den paar Mark Verbandsunterstützung fürlieb und hungert sich monatelang durch, so gut und so schlecht es geht, in der Hoffnung, bald wieder am Orte Arbeit zu finden. Die Arbeitslosigkeit könnte, soweit die Metallarbeiter in Frage kommen, auf Null zurückgedrängt sein, wenn die Arbeitslosen sich mehr bemühen wollten, ihre Heimat zu verlassen und dargebotene Arbeit anzunehmen. Alles Drängen seitens der Zentrale, anderswärts Arbeit anzunehmen, hatte nach dieser Richtung noch nicht den vollen gewünschten Erfolg. Im Gegenteil, einige der Herren Kollegen spielten noch den Vorkriegsstand, als ihnen ernstlich zugesprochen und ihnen eventuell die Unterstützung entzogen werden sollte, falls

sie sich nicht entschließen würden, außerhalb ihrer Heimat in Arbeit zu treten. Tatsächlich haben sich an einigen Orten Kollegen eher die Verbandsunterstützung entziehen lassen, als außerhalb in Aussicht gestellte Arbeit zu übernehmen. In manchen Fällen liegt die Schuld bei den Eltern, die sich durchaus nicht dazu entschließen können, ihre Söhne in die Fremde ziehen zu lassen und auf gültiges Zureden durch die Verbandsfunktionäre diesen mit Grobheiten antworteten und verboten, die Wohnung zu betreten. Wenn Eltern nicht leichtsin ihre Söhne in die Fremde ziehen lassen, so ist das ja begreiflich, übertriebene Sorge aber auch schädlich. Durch den Anschluß an die Organisation findet ein Mitglied überall wieder Anschluß an Kollegen, welche ihm in und außer der Werkstatt mit Rat und Tat zur Seite stehen können.

Der Anschluß an die Organisation bürgt dafür, daß ein junger Mann auch auf ordentlichem Wege bleibt. Für das wirtschaftliche Fortkommen kann es jedem aber nur zum Vorteil gereichen, auch mal außerhalb seiner Heimat sich in seinem Berufe zu vervollkommen. Elegen doch deshalb in manchen Orten und Bezirken die Lohn- und Arbeitsverhältnisse so darnieder, weil die Arbeiter nie dazu zu bewegen waren, ihre Heimat zu verlassen. Auch Industrien müssen zuletzt in ihrer Arbeitsmethode und Leistungsfähigkeit rückständig werden, wenn die Arbeiter niemals etwas anderes sehen und hören, als was sie auf dem betreffenden Werke gelernt haben. Und ein Unternehmer, der weiß, daß die Arbeiter doch den Ort nicht verlassen, ob es ihnen gut oder schlecht geht, wird sie auch dementsprechend einschätzen.

Abgesehen aber von alledem, ist die Arbeitsannahme in dieser Kriegszeit nicht bloß eine Frage des Erwerbs für den Einzelnen, sondern eine ernste patriotische Pflicht.

Durch die immer weitere Mobilisierung unseres Heeres werden naturgemäß immer mehr Arbeitskräfte der Industrie entzogen. Vor allem macht sich in steigendem Maße ein Mangel an gelernten Arbeitern, besonders in der Eisenindustrie bemerkbar. Da gerade der Eisenindustrie die wichtige Aufgabe zufällt, die unentbehrlichen Waffen- und Munitionsvorräte, zerflörtes Eisenbahn- und Brückenmaterial usw. zu erzeugen, so bedarf sie dringend der vorhandenen Arbeitskräfte.

Aber nicht bloß für gelernte Metallarbeiter, sondern auch für Ungerlernte bietet sich Arbeitsgelegenheit genügend. Arbeiter, die in ihrem feitherigen Berufe keine Arbeit finden können, vergeben sich nichts, wenn sie vorübergehend in anderen Industriezweigen Beschäftigung annehmen, sei es auch als Hilfsarbeiter usw.; ehrliche Arbeit schadet niemand. Ein Wechsel in der langgewohnten Berufsarbeit wird natürlich manchen sehr un bequem vorkommen, besonders wenn er in anderen Berufen Hilfsarbeit ausführen soll. Die kleinen Unannehmlichkeiten müssen aber übermunden werden. Das Hineinleben und Hineinarbeiten wird, wo ernster Wille und Arbeitsfreudigkeit mitgebracht wird, gar nicht so schwer fallen, wie sich's mancher vorstellt. Andererseits werden die Unannehmlichkeiten doch damit aufgewogen, daß wieder lohnende Arbeit gefunden ist.

Soweit die Industrien für Heeresaufträge beschäftigt sind, werden ihre Produkte gut bezahlt, sie sind infolgedessen auch in der Lage, den Arbeitern heute noch bessere Löhne zu zahlen als vor dem Kriege. Die Arbeiter haben, auch ein Anrecht darauf, um für die allgemein teurer gewordene Lebenshaltung einen Ausgleich zu finden. Eine Reihe Firmen kommt den von auswärts kommenden Arbeitern auch entgegen. So erstattet die Firma Krupp nach mehrmonatlicher Tätigkeit die Reisekosten und gibt Arbeitern, welche ihre Familie auswärtig haben, verheirateten pro Tag 1 Mark, ledigen Arbeitern pro Tag 50 Pfennig Ertragszulage. Außerdem verdienen die Arbeiter dort zurzeit mehr, als sie in Friedenszeiten verdient haben.

Die Vorstände der Ortsgruppen, besonders aber die Verbandsbeamten haben die Verpflichtung, mit aller Energie auf die arbeitslosen Kollegen einzuwirken, damit, wenn am Orte keine Beschäftigung vorhanden ist, sie außerhalb Arbeit auffuchen. Den Arbeitslosen selbst, wie der Gesamtheit, wird damit ein Dienst erwiesen.

Die Arbeitsuchenden mögen sich überall zuerst an die Funktionäre und Beamten unseres Verbandes wenden, diese werden ihnen dann mit Rat und Tat behilflich sein. Vor allen Dingen soll es jetzt nicht mehr vorkommen, daß Arbeitskräfte brach liegen, während andererseits große Nachfrage an Arbeitern vorhanden ist. Auch die Arbeiter müssen heute mehr denn je sich ihrer großen patriotischen Pflichten bewußt bleiben. Unser Wirtschaftsleben aufrecht zu erhalten, mitzuwirken, daß die Bedürfnisse für Heer und Volk geschaffen werden können, ist eine eben so große und notwendige Aufgabe, als die Kämpfe an der Front. Eines bedingt das andere. Das deutsche Volk wird in dem ihm aufgedrungenen Kampfe Sieger bleiben, wenn jeder auf seinem Plage nach bestem Wissen und Können seine Pflicht tut. Auch wir Arbeiter wollen unseren Teil dazu beitragen, und an Pflichten von keinem Stande uns übertreffen lassen.

Unser Verbandsorgan im Felde

Aus einem süddeutschen Reservelazarett schreibt uns Kollege R. G., Stuttgart:

Wunderschön erhalte ich das Verbandsorgan. Die Lektüre desselben war mir stets so ans Herz gewachsen, daß ich es nicht missen möchte. Besonders sehr nicht. Mit doppeltem Interesse ward das Organ von den Kollegen im Heere gelesen. Denn Verbandskollegen in der Front, im Lazarett, in der Kamerade ist das Organ jeweils ein Gruß aus der Heimat, ein Zeuge des Schaffens dort.

Besonders gefallen hat mir der Inhalt der Nummer 49 vom Jahrgang 1914. Das ist lebendige Sprache. So muß ein jeder Kollege sprechen wie der wachere Vertrauensmann im Weltartikel.

„Ehrigkeit macht stark“. Dieses Wort gilt nicht nur für unser politisches Leben, für unsere Kämpfer, es gilt auch für unsere Kollegen in der Heimat. Ich habe mir schon öfters die Frage gestellt:

Wie ist es möglich, daß es in der gegenwärtigen Sturmbelegten Zeit Mitglieder gibt, die dem Verbandsorgan den Rücken kehren; was denken denn diese Kollegen von sich selbst?

Man sollte doch glauben, daß der Ernst der Zeit alle Gemüter aufs Heftigste erfasst hat. Aller Kleingeist und Egoismus, jede mangelnde Opferwilligkeit — Dinge, die wir schon im Frieden bekämpfen —, sollten verschwinden sein. Mit den neuen Verhältnissen sind auch unser Verbands neue Aufgaben gestellt worden. Wer offenen Blickes in die Verhältnisse des deutschen Volkes, der Arbeiterschaft hineinblickt, das Verbandsorgan verfolgt, der kennt diese Aufgaben. Sie sind Lebensfragen des Volkes und des Arbeiterlandes. An unserem Interesse müssen sie gelöst werden. Da darf keiner fehlen. In der gemeinsamen Arbeit liegt der Erfolg. Von dieser notwendigen gemeinsamen Standesarbeit drückt sich der, der es fertig bringt, dem Verbandsorgan den Rücken zu kehren.

„Fertig bringt“, sage ich mit Ueberlegung. Sowohl es gehört gegenwärtig schon viel Mangel an gemeinsamen Sinn und Kollegialität dazu, um auszutreten. Jetzt, wo ein solcher großer Zug durch das ganze Volk geht, neues Leben blüht, willst du aus den Reihen deiner Verbandskollegen verschwinden, vertrittst du was die Organisation für dich direkt und indirekt getan hat. Du Kurzsichtiger; glaubst du, wenn so viele Tausende treuer Kollegen im Felde unter der Fahne stehen, habest du den Verband nicht mehr notwendig? Was spreche ich überhaupt von einer Notwendigkeit des Verbandes für dich als Zurückgebliebenen! Siehst du nicht, wie das Vaterland in seinem Existenzkampf gegen habgierige und habgierigkeitsvolle Feinde Opfer verlangt. Die Kollegen im Heere bringen solche Opfer an Gut und Blut. Kollege, hast du noch nicht die letzte Seite unseres Organs betrachtet? Dort stehen unsere Helben. Kollegen von uns sind es, die ihr Leben für das Vaterland, für uns gelassen haben. Was dankst du beim Lesen dieser Heldennamen? „Echt deutsche Kreuze“ spricht daraus. Kreuze war stets eine Ehrentugend des Deutschen. Da sollte es noch Kollegen im Reich geben, die durch Austritt die gelobte Verbands-treue brechen, das Andenken unserer Helben schmälern? Was ihr, wie die Kollegen im Felde von solchen denken und sprechen: das ist Fahnenflucht, das ist eine entehrende Tat. Einer solchen Tat darf sich keiner schuldig machen. Wie könnt ihr ein solches da vor seinen im Felde kämpfenden Kollegen.

„Gib Achtenschaft“, so ruft es dir in der gleichen Nummer des Organs zu. „Gib Achtenschaft“, so rufen dir auch unsere im Felde stehenden Kämpfer, unsere Voten zu. Sieben Pflichten sind da aufgeführt. Es sind richtig Pflichten, die du hast. Denke an die großen Opfer deiner im Felde, denke daran, wie diese Kollegen Heimat, Familie, Verdienst verlassen mußten, um auch für dich zu streiten. Mit freudigem Eifer müßten von dir diese Heimgastpflichten erfüllt werden. Du kannst es, wenn du nur willst.

Den sieben Pflichten möchte ich auch eine Bitte anschließen, gerichtet an die Ortsgruppenleitungen. Kollegen, schickt uns doch das Verbandsorgan stets, mindestens aber alle 14

Tage zu. Als Feldpostbrief (bis 50 Gramm) geht es ja portofrei. Lebt die Feldbriefe unserer Krieger, die das Organ bis jetzt erhalten haben. Sie danken es euch. Sammelt die Adressen der Eingetroffenen wo sie noch mangeln sollten. Persönliche Nachfrage ist die beste. An die im Heere stehenden Kollegen möge ich das Ersuchen richten, evtl. Adressenveränderungen (Truppen- und Lazarettadressen), den Vorständen jeweils sofort zu berichten.

Wähle so die „goldene Brücke“ im Verbandsorgan eine weitere Stütze erhalten. Dazu können alle beitragen. Die im Heere wollen es auch. In der Heimat wird und muß es aber gehen, wenn die kernigen Aufsätze in Nr. 49 überall durchdringen.

Es muß auch so sein. Kollegen! Lebt die Darlegungen in unserem Organ für euch durch. Pflanzet sie in euch ein, tragt sie weiter in fleißiger, rühriger Verarbeitung zur Stärkung des Verbandes, nehmt sie in den Mitglieder-versammlungen auf die Tagesordnung. Ich bin überzeugt, wenn dies überall geschieht, den Worten die Tat sofort nachfolgt, dann kann der Tagesbericht jeder Ortsgruppe nur auf Erfolg und Sieg lauten.

Vertrauensmann!

Veräume nie ohne stichhaltigen Grund eine Versammlung oder Sitzung.

Benutze jede Gelegenheit, um Deine gewerkschaftliche Bildung und Schulung zu erhöhen.

Sete Deinen Kollegen stets Führer und Berater, besonders auch den jüngeren Mitarbeitern.

Sete Deinen Kollegen zu jeder Zeit ein Vorbild in Pünktlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Opferfreudigkeit.

Welde jeden wichtigen Vorgang Deines Betriebes, z. B. Änderung des Verblestes, Zugang eines fremden Kollegen usw. sofort Deinem Vorstehenden.

Berichte Deine Mitglieder jede Woche pünktlich mit dem Verbandsorgan und den Beitragsmarken, erziehe sie zur pünktlichen Beitragszahlung und rechne jede Woche mit dem Kassierer ab.

Will ein Kollege austreten oder wird er mangelmütig, dann meide das sofort, evtl. schriftlich, Deinem Vorstehenden.

Benutze jede Gelegenheit zur Agitation und Stärkung des Verbandes und wirke in diesem Sinne auch auf Deine Kollegen ein.

Verteidige stets die Ehre des Verbandes wie Deine eigene und sei stolz darauf, ein Vertrauensmann unseres Verbandes zu sein.

Allgemeine Rundschau

Arbeiterforderungen und Kriegswucher

Im „Tag“ (Nr. 298 vom 20. Dezember 1914) veröffentlicht der Reichstagsabgeordnete Erzberger einen im allgemeinen sehr zutreffenden Artikel gegen die Kriegswucherer. Nur eine Stelle des Artikels möchten wir ohne Korrektur nicht hinweg lassen, um falschen Anschauungen in der öffentlichen Meinung vorzubeugen. In den Ausführungen Erzbergers heißt es:

„In den letzten Wochen hat sich aber auch die schon kürzlich erwähnte Arbeiterklasse immer breiter gemacht, daß unser verächtliches Arbeiterkreuz heraus erwähnt worden ist, daß nur dann weitergearbeitet werde, wenn eine Lohn-erhöhung von 50 bis 100 v. H. eintrete. Für eine solche Forderung liegt ebenjenseitig eine innere Begründung vor, wie für künstlich geschaffene Wucherpreise beim Rohmaterial oder Halbfabrikat. Die Arbeiter, die zu Hause Beschäftigung finden, sind noch immer besser daran, als ihre Kollegen, die draußen in der Front stehen.“

Einzelfälle sind hier nicht angeführt, so daß in der Deffektivität der Einbruch hervorgerufen werden könnte, daß es sich um häufige Vorkommnisse dieser Art handelt. Den leitenden Instanzen der christlichen Gewerkschaften sind Fälle, wo 50 bis 100 Prozent Lohnhöhung gefordert wurden, nicht bekannt. Ein derartiges Vorgehen würde auch unter keinen Umständen gebilligt werden, sofern eine unberechtigte Ausnutzung der Kriegstage damit verbunden wäre. Bekannt geworden sind zwei Fälle von der Wasserkante, 100 Arbeiter, die aus benachbarten Großstädten kamen, bei militärischen Schanzarbeiten den Tariflohn ihres früheren Heimorts verlangten. Ob ein solches Verlangen in jedem Falle demnach durchführbar ist, soll hier nicht entschieden werden, aber erklärlich ist es auf jeden Fall. Zumal Arbeitgeberverbände und Arbeiterorganisationen gemeinsam darauf bedacht sind, daß die bestehenden Tarifverträge auch während der Kriegszeit eingehalten werden. In den erwähnten Fällen wurden bei den Schanzarbeiten aber viel niedrigere Löhne wie der tarifliche üblich bezahlt, soweit wir unterrichtet sind, 3,50 Mk. pro Tag. Daß damit kein Arbeiter, zumal keiner mit Familie und außerhalb seines Wohnortes auskommen kann, liegt klar auf der Hand. Die Militärbehörden zahlen sonst bei Schanzarbeiten auch wesentlich höhere Löhne, z. B. in Köln 5 Mk., in Namur sogar 7 Mk. pro Tag für ungelernete Arbeiter.

Die vorhin angeführten Fälle von der Wasserkante berechnen somit keineswegs dazu, den Arbeitern in Zusammenhang mit dem Kriegswucher Vorhaltungen zu machen. Die christlichen Gewerkschaften empfinden es deshalb als ungerechtfertigt, daß die Arbeiter überhaupt bei den sehr angebrachten Brotzeiten gegen die Kriegswucherer mit diesen unlauteren Elementen in eine Linie gestellt werden. Viel naheliegender und notwendiger ist es, gegen die vielen, leider allzu vielen Unternehmer Front zu machen, die die Postlage des Krieges dazu mißbrauchen, die Gehälter und Löhne unberechtigterweise zu kürzen.

Feldpostpatete

In allen Feldpostbriefen lesen wir den Ruf unserer Kollegen, sendet uns etwas nach in Feldbestand. Zahlreich sind die Paketforderungen gewesen, aber sie genügen nicht. Sie müssen stets ergänzt werden. Wir in der Heimat, tun das gern und freudig.

Besonders sollen wir die Zeit vom 11. bis 17. Januar ausnutzen, da in diesen Tagen Pakete im Gewichte bis 500 Gramm zugelassen sind. Die Gebühr beträgt 20 Pfg.

Die Sendungen müssen dauerhaft verpackt sein. Nur sehr starke Pappkästen, festes Packpapier oder dauerhafte Leinwand sind zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsmaterials ist die Natur des Inhalts maßgebend; zerbrechliche Gegenstände sind nach Umhüllung mit Papier oder Leinwand ausgiebig in starke Schachteln oder Kästen zu verpacken. Die Päckchen, auch die mit Klammerverschluss versehenen, müssen allgemein mit dauerhaftem Bindfaden fest umschürt werden, bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung.

Die Aufschriften sind auf die Sendungen niederzuschreiben oder unbedingt halbar auf ihnen zu beschriften und müssen deutlich und richtig sein. Außer kleinen Bekleidungs- und Gebrauchsgegenständen sind auch Lebensmittel und Genüßmittel zulässig, aber nur soweit, als sie sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen. Ausgeschlossen sind leichtverderbliche Waren, z. B. frisches Obst, frische Wurst; ferner feuergefährliche Gegenstände, wie Patronen, Streckhölzer und Taschenfeuerzeuge mit Benzinfüllung. Päckchen mit Flüssigkeit sind nur zugelassen, wenn die Flüssigkeit in einem starken, sicher verschlossenen Behälter enthalten und dieser in einen durchlöcherigen Holzblock oder in eine Hülle aus starker Pappe fest verpackt ist und sämtliche Zwischenräume mit Sawmaute, Sägespänen oder einem schwammigen Stoffe so angefüllt sind, daß beim Schütteln des Behälters die Flüssigkeit aufgesaugt wird.

Betrachtungen über den Krieg

G. v. R. Was die große heilige Sache unseres deutschen Völkens- und Verteidigungskampfes an herrlichen Vaterlandsgedanken ausgelöst hat, an todverachtender Hingabe des Einzelnen für das große Ziel, an stolzem starken Einheitsbewußtsein, an Mut und Kühnheit ohne Gleichen — das steht so fest und ehern da, jetzt und für alle Zeiten als Ruhmeslaster in der Weltgeschichte, daß nicht ich es zu rühmen brauche.

Aber auch für's künftige soziale Leben sollte dieser im wahren Sinne heilige Krieg nicht umsonst seine Massenvopfer an Mannesblut und Kulturwerten gekostet haben. Wie ein bewaldetes reines Feuer, dessen Weißglühigkeit alle Schwächen als wertlos abfallen läßt und nur das Edelmetall der Persönlichkeit in makelloser Glühbarkeit herausglüht, so soll diese wahrhaft große Zeit, die mitzuerleben Gnade ist, auch in sittlicher Beziehung wirken auf alle von uns. Opferwilligkeit und Opferfreudigkeit der weitesten Kreise hat der Krieg gezeitigt.

Nicht davon will ich reden. Auch nicht sagen, daß unsere Zeit mit Unrecht irreligiös genannt wurde, denn: kein Leben frei und willig für die Rettung einer großen Sache einsetzen — mit Ausschaltung des, jedem lebenden Wesen angebornen Selbsterhaltungstriebes — ist durch den darin enthaltenen ethischen Gedanken und Ewigkeitswert tiefsten Sinnes: Glaube an Gott, Religion.

Ich möchte hier auf den dauernden Besitz hinweisen, der unserem deutschen Volke, das berufen sein wird, die wahre Führerin und Trägerin der Zivilisation und Menschlichkeit fürder zu werden, erhalten bleiben soll, wenn längst alle heilige Kriegsbegeisterung verwaun ist, die Friedensglocken angeläutet und die Frauengewänder für die gefallenen Helben abgelegt sind und der Alltag wieder sein Recht erobert hat.

Der Krieg soll stilllich kauernd wirken auf Ehe- und Familienleben.

Deutsche Frauen, hoch und niedrig, ihr berufenen Mütterinnen kommender Geschlechter, hier legt eure Tätigkeit ein. Es ging in stiller Beziehung bergab mit uns in den letzten Jahrzehnten — niemand kann das leugnen. Die Jagd nach Gewinn und materiellem Erfolg, der harte Existenzkampf, sowie Berufs-schwierigkeiten des Mannes, schädliche Einflüsse vom Ausland; die Emanzipation der Frau, das Schlagwort: „Ehe ausleben, bis seinem Eingang bis in die niedrigsten Stufen gesunken hatte — all das schuf ungesunde Verhältnisse,

Ehehehen und Inzismus seitens des Mannes, und — Hand aufs Herz — unberechtigt war es nicht immer!

Das muß anders werden. Die deutsche Frau soll dem Manne, der ihr Vaterland retten half, als Dank wieder Achtung vor der Frau beibringen. Achtung vor dem häuslichen Herd — Achtung vor der Ehe.

Wenn man die modernen Ehen aller Kreise betrachtet, wie viel Verlogenheit, Berechnung, wie viele schiefe Beschäftigungen findet man da. Wie unheimlich hoch die Zahl der Ehescheidungen! Die Arbeiterklasse bildete hier noch eine rühmliche Ausnahme, indem sie einen verhältnismäßig geringen Prozentsatz an solchen und aufgelösten Ehen stellte. Aber auch diese Zeiten schienen leider vorüber zu sein, und das Gift der „Nieren Zehntausend“ auch ins Mark des Volkes zu dringen. Findet doch Schlechtes nur zuerst Nachahmung!

Wir müssen zunächst zur Einfachheit zurückkehren, das sollte jetzt das Lösungswort für alle Stände werden. Lebt die Männer, daß echte tiefe Gefühl, treue Kameradschaft und Verlässlichkeit mehr wert sind als eine Milgüt, beweist es ihnen durch die Tat, und sie werden aufhören, die Ehe als ein gutes oder schlechtes Geschäft zu betrachten, wie es leider die Mehrzahl bisher tat.

Schraubt eure Ansprüche zurück in materieller, Beziehung. Seid wieder stolz auf eure Frauenarbeit und auf sie gern. Schafft Ordnung und Behaglichkeit um euch, wie nur eine Frau es kann, und sie zu schaffen vermag. Dankbar wird es der Mann empfinden, wenn er nach harter Arbeit heim kommt. Glaube, der Mann freut sich mehr einer Frau, die ihn schmachtet sein Essen bereitet, sich für seinen Beruf interessiert und seine Sorgenfalten glättet als einer nach der neuesten Mode gekleideten, zumal wenn er diesen Luxus bestreiten und verdienen soll. Werdet wieder die tüchtigen Hausfrauen, die eure Grobmütter waren.

Eure Geist aber bildet, wenn euch noch etwas Zeit übrig bleibt, durch gute Bücher, daß ihr dem Manne auch geistig etwas bietet und ihr mit euren Kindern, denen ihr vielleicht eine bessere Schulbildung zuteil werden lassen wollt, Schritt halten könnt.

Eure Kinder aber härtet ab an Leib und Seele, erzieht sie liebevoll, aber spartanisch. Sie werden es euch dadurch danken, indem sie lehrstundlicher werden als bisher. Halbet sie auch an zur Gottesfurcht.

Die vielen Kriegstraumata, von einem großen Gefühl gehangen, haben einen verheißungsvollen Aufschwung der Ehe bereits geschaffen. Wer aus Mangel an eadem Manne

auf Jahre hinaus nicht heiraten zu können glaubte, bei dem die Spargroschen noch nicht reichten, mer unentschlossen war, ob er das Opfer seiner goldenen Freiheit bringen sollte, wie so mancher Junker Leichtfuß — es ging plötzlich Unendlich viel Gutes wurde dadurch geschaffen.

Rehren die Tapferen heim aus dem Krieg — und es werden gottlob viele heimkehren trotz aller grenzenlosen Menschenopfer — so wird sich manches Ehepaar sehr, sehr einschränken müssen. Liebe, die echte, wahre, wird es aber leicht überwinden.

Stetsgütig gingen viele Eheleute neben einander her. Es liegt nun einmal in mancher menschlichen Natur, das, was man immer haben kann, und sei es das Beste — gering zu achten. Der Krieg mit seiner Angst um die im Felde stehenden, hat manche Frauen wohl erst so recht empfinden lassen, was der Mann ihr in Wirklichkeit gilt. Der Krieg mit seinen Schrecken und Brutalitäten hat manchen Krieger fühlen gelehrt, was der Friede des häuslichen Herdes bedeutet, nach dem jetzt die Sehnsucht seiner Träume steht. Wißt nun, was ihr euch gegenseitig seib, Eheleute, und vergeßt es nicht wieder. Denn die Opfer dieses furchtbaren uns aufgezwingenen Krieges waren sehr teuer erkauft. Es muß sich nun bei jedem Einzelnen im ganzen Volke die große Läuterung vollziehen, die schon begonnen hat und deren reifliche Früchte sein werden: Liebe und Verständnis untereinander.

Denn noch niemals in der Weltgeschichte ist es uns Kulturmenschen so klar geworden wie jetzt, wie wenig Fortschritt und Höherentwickelung der Menschheit bedeutet, solange sie zur Geistesbildung und Mehrung toter Kenntnisse unwillig. Herzensbildung ist der höchste, wertvollste Wert, den wir anstreben sollen. Gut sein im wahren Sinne des Wortes.

Deutsche Frauen, es wird bald eine sehr männliche Zeit anbrechen. Die siegesglänzenden Helben werden wieder bestimmter und männlicher auftreten als in der letzten Zeit, da die Männlichkeit vieler etwas vermettelt sichien (daß sie es nicht war, bewies der Krieg), da oftmals die Frau „die Hosen an hatte“. Freut euch, daß wieder eine männliche Zeit kommt — Stellt euch wieder unter den kraftvollen Schutz des Mannes; denn so ist es naturgemäß: „Er soll dein Herr sein“.

Und nun tut das eure, deutsche Frauen, daß die Männer wieder an der richtigen Frauen und deutsche Treue mehr glauben lernen als bisher.

Das sei die herrliche Frucht dieses Krieges.

Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unweigerlich zurückgewiesen.

Benutzen wir also die Zeit vom 11. bis 17. Januar ganz besonders. Bergehen wir uns aber auch dabei das Verbandsorgan nicht. In Nr. 1 unseres Organs haben wir wieder lesen können, welchen Nutzen das Verbandsorgan im Felde stiftet. Sendet es aber nicht nur in der angegebenen Zeit, sondern pünktlich jede Woche. Unseren Kollegen im Felde bereiten wir die größte Freude damit und agilitieren zugleich für unseren Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 10. Januar, der zweite Wochenbeitrag für die Zeit vom 10. bis 16. Januar fällig.

Aus dem Verbandsgebiet

Lippstadt. Das Jahr 1914 hatte insofern für unsere Ortsverwaltung einen guten Abschluß, als die letzte Monatsversammlung gut besucht war und äußerst anregend verlief. Auch die Frauen der im Felde stehenden Kollegen waren fast vollständig erschienen. Der Vorsitzende begrüßte die Anwesenden und gab dann einen kurzen Überblick über die Lage. Er führte ungefähr aus: Wir leben in einer großen Zeit, groß wegen des Jutes des gegenwärtigen gewaltigen Völkerringens, groß wegen der herrlichen Taten, die diese Zeit hervorbringt, seien es die Heldentaten auf dem Schlachtfeld, seien es die bewundernswürdigen Taten von Opfermut, Nächstenliebe und Patriotismus der Zurückgebliebenen. Wenn der Krieg auch plötzlich kam, so konnte er doch nicht ganz überraschen, einmal mußte doch die Entscheidung kommen. Schon seit Jahren verfolgte England mit Argusaugen den wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands. Das vor 100 Jahren arme, kleine, zerstückte Deutschland mit größtenteils ländlicher Bevölkerung, darniederliegendem Handwerk, stockendem Handel und winziger Industrie, das zu einer Zeit, da England als Industrieland die Welt beherrschte, mit englischem Geld und englischen Ingenieuren allmählich die technischen Erfindungen sich dienstbar zu machen suchte, dieses Deutschland hat durch seine ihm innewohnenden geistigen und moralischen Kräfte und durch eine richtige Wirtschaftspolitik sich seinen Weg gebahnt und sich zu einem mächtigen und wohlhabenden Kulturstaat ersten Ranges emporgearbeitet. Die deutsche Industrie hat heute die englische vielfach überholt und die deutsche Flotte zog stolz und kühn durch die fernsten Meere, deutschen Handel und deutsches Eigentum zu schützen. Alle Stände haben an diesem kulturellen Aufschwung teilgenommen, und trotz der vielen und unerfüllten berechtigten Wünsche haben die christlichen Arbeiter nie geäußert, daß es sich in Deutschland als Arbeiter besser, mindestens aber eben so gut wohnen läßt, wie in anderen Staaten. England fürchtet um seine Vormachtstellung und sucht deshalb den gefährlichen Konkurrenten nieder zu ringen. Es sucht unseren Handel zu vernichten und unsere Industrie lahm zu legen. Wir sehen also, es geht uns Ganze. Es handelt sich in diesem Kriege darum, soll Deutschland auch in Zukunft frei und mächtig bestehen, soll seine Industrie auch in Zukunft im Stande sein, allen Arbeitern auskömmlichen Verdienst zu geben und, wie bisher, den jährlichen Bevölkerungszuwachs in sich aufzunehmen. Das ist eine Lebensfrage für Deutschland und auch für uns als Arbeiter, und wir können unseren tapferen Soldaten nicht genug dankbar sein, daß sie durch ihre Heldentaten die Pläne der Gegner zu nichte gemacht haben. Die Ausichten auf den weiteren Verlauf des Krieges sind überaus günstig und wir haben absolut keine Veranlassung, irgendwelche Gekränktheit zu sein. Gemiß legt der Krieg jedem große Opfer auf, aber diese müssen gern und freudig getragen werden. Der Krieger hat die anwesenden Frauen der im Felde stehenden Kollegen, den Mut nicht sinken zu lassen, sondern starkmütig und hoffnungsvoll in die Zukunft zu schauen. Sie können stolz darauf sein, daß ihre Männer berufen seien, an diesem gewaltigen Kampfe, der über Sein oder Nichtsein Deutschlands entscheide, mitzumachen. Unser Verband habe auch während des Krieges alles getan, um die Rechte seiner Mitglieder zu wahren. In vielen Fällen seien Verschlechterungen im Arbeitsverhältnis abgewehrt, sowie durch Einreden an all den gegenwärtig wichtigen Fragen, wie Arbeitslosenfürsorge, Arbeitsbeschaffung, Höchstpreise für Lebensmittel Erhöhung der gesetzlichen Unterstützung für die Angehörigen der

Kriegsteilnehmer usw., mitgearbeitet worden. Außerdem seien seit Beginn des Krieges über eine Viertel Million Mark an arbeitslose Mitglieder ausgezahlt worden. Auch der Frauen der unterstützungsberechtigten, im Felde stehenden Mitglieder sei gedacht worden. Jede erhalte eine Wehnmachtsunterstützung von 10 Mark. Mit einem Appell an die Anwesenden, auch in Zukunft an der inneren und äußeren Erstärkung des Verbandes mitzuarbeiten, schloß der Vorsitzende seine Ausführungen. Es wurde sodann beschlossen, unseren Kollegen im Felde nochmals ein Päckchen mit Zigarren zu schicken und im Januar eine Versammlung patriotischen Charakters abzuhalten, zu der auch die Frauen eingeladen werden sollen. Nach zweistündiger Dauer fand die anregende Versammlung ihr Ende. Kollegen von Lippstadt! Diese große Zeit muß auch für unseren Verband ausgenützt werden. Durch eifrige Mitarbeit allein ist das zu erreichen. Deshalb: Auf zur Agitation für den christlichen Metallarbeiterverband!

Düsseldorf. Unter der Ueberschrift „Der „christliche“ Metallverband eine - „Versicherungsgesellschaft“ leistete sich die sozialdemokratische Partei- und Gewerkschaftspresse, allen voran die „Metallarbeiterzeitung“ (Nr. 18, 1914), das Organ des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, das zweifelhafte Vergnügen, unserer Organisation ein anzuhängen. Grund zu dieser „Heldentat!“ bot eine von unserer Düsseldorf Ortsverwaltung anhängig gemachte Klage auf Rückzahlung eines Darlehens im Betrage von 158,75 Mark. Dieser Betrag war aus lokalen

Mitteln einem nichtbezugsberechtigten Mitgliede, das an einem Streik bei der Firma Dehning in Düsseldorf beteiligt war, gegen Schuldverschuldung ausgezahlt worden. Ohne an die Rückzahlung dieser Schuld zu denken, trat dieser Mann zum sozialdemokratischen Metallarbeiterverband über und glaubte nun ein Recht zu besitzen, gegen seine früheren Verbandskollegen in derselben Weise, herausfordernde Weise sich zu benehmen, wie dies an manchen anderen roten Gewerkschaftlern bis zum Kriegsausbruch zu beobachten war. Nachdem diese Klagen von der Arbeitsstelle einliefen, wurde der Schuldner aufgefordert, den entliehenen Betrag zurückzugeben. Als er dem nicht nachkam, mußte die Klage erhoben werden. Es zeigte sich nun, daß der sozialdemokratische Metallarbeiterverband dem Rassenmörder aus den Mitteln seiner Mitglieder Rechtschutz gewährte.

Das Urteil erster Instanz erkannte auf Abweisung dieser Klage. Dies gab der soziald. „Metallarbeiterzeitung“ Veranlassung, einen Siegesjubel anzukündigen. Jedoch zu früh. Die Abweisung stützte sich auf den § 152 der Gewerbeordnung, da der Schuldverschuldung den Beweis erbringe, daß streikende Mitglieder aus lokalen Zuschüssen zum wöchentlichen Beitrag unterstützt würden. Auf Grund der Statuten sei ein Zusammenschluß der streikenden und nichtstreikenden Arbeiter desselben Bezirks zur Erreichung günstiger Existenzbedingungen in einem konkreten Falle vorhanden und somit eine Vereinigung im Sinne des § 152 der Gewerbeordnung gegeben. Da es sich nun bei der Schuldverschuldung des Beklagten lediglich um eine Beweisurkunde für die ursprüngliche Schuld handelt, die Unterstützung nicht in eine abstrakte Schuld verwandelt worden sei, der § 152 der Gewerbeordnung an der die Zurückforderung gewährter Streikunterstützung durch einen Verband im Wege der Klage ausschließt, so wurde auf Abweisung der Klage erkannt.

Gegen dies Urteil war rechtzeitig Berufung eingelegt. In dem am 30. November 1914 verkündeten Urteil kommt die 7. Zivilkammer des Königl. Landgerichtes in Düsseldorf zu dem richtigen Beschluß, das Urteil des Königl. Amtsgerichtes in Düsseldorf vom 12. März 1914 dahin abzuändern:

„Der Beklagte wird verurteilt, an den Kläger Mark 154,45, i. B.

„Einhundertvierundfünfzig Mark und 45 Pf.“ nebst 4 Prozent Zinsen seit dem 1. August 1913 zu zahlen. Die Kosten des Rechtsstreites fallen dem Beklagten zur Last. Tatbestand.

Der Beklagte war im Jahre 1912 Mitglied des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands und hatte während eines Streiks, an welchem auch Arbeiter der Firma Dehning in Düsseldorf teilnahmen, bei welcher der Beklagte damals arbeitete, aus den lokalen Geldern jenes Verbandes eine Unterstützung von 158,75 Mark erhalten. Nach Beendigung des Streiks, und zwar am 23. Oktober 1912, unterzeichnete der Beklagte ein Schriftstück, in welchem er zunächst den Empfang jener Summe anerkennt, sodann sich verpflichtet, den bezahlten Betrag in gleicher Weise der Lokalkasse der Vereinigung wieder zurückzuführen, wie derselbe von deren Mitgliedern - nämlich durch lokale Zuschläge zum wöchentlichen Beitrag - zusammengebracht worden sei, und am Schluß erklärt: „Im anderen Falle betrachte ich obigen Betrag als eine von mir an den jeweiligen Kassierer dieser Vereinigung zurückzuführende Schuld.“ Der Beklagte ist, nachdem er auf den oben bezahlten Betrag durch Zuschläge zu einem Wochenbeitrag 4,30 Mark bezahlt hatte, aus dem Verbandsausgetreten, und hiermit ist der in jener Urkunde vom 23. Oktober 1912 vorgesehene „andere Fall“ eingetreten.

Gestützt auf diesen unstrittigen Sachverhalt hat der Kläger in seiner Eigenschaft als Verbandskassierer gegen den Beklagten Klage auf Zahlung von 154,45 Mark nebst 4 Prozent Zinsen seit dem Klageaufstellungstage erhoben.

Der Beklagte hat die Abweisung der Klage begehrt, für den Fall seiner Verurteilung jedoch beantragt, ihn zur Zahlung von 154,45 Mark in wöchentlichen Raten von je 10 Pfennigen zu verurteilen. Er hat die Aktivlegitimation des Klägers aus Rechtsgründen bemängelt und ferner ausgeführt, die Geltendmachung des Klageanspruchs sei nach § 152 der Gewerbeordnung unzulässig. Der Kläger hält diese Auffassung für richtig.

Der Vorderrichter hat, ohne die Frage der Aktivlegitimation zu prüfen, auf Grund der angeführten Gesetzesbestimmung die Klagbarkeit des Anspruchs verneint und deshalb die Klage durch das angefochtene Urteil abgewiesen.

Dieses Urteil, auf dessen vorgetragenen Inhalt Bezug genommen wird, ist den Prozeßbevollmächtigten des Klägers am 20. März 1914 zugestellt, die Berufungsschrift am 20. April 1914 bei dem Gerichte eingereicht worden.

Der Kläger hat beantragt, nach seinem erstinstanzlichen Antrage zu erkennen. Der Beklagte hat die Zurückweisung der Berufung begehrt.



Das Eiserne Kreuz

für ihre Tapferkeit vor dem Feinde wurde folgenden Verbands-Kollegen verliehen:

- Christian Viphhausen, B.-Bladbach
- Joseph Bormann, Cöln
- Bruno Hoff, Crefeld
- Robert Thiet, Essen
- Wilh. Meermagen, Gevelsberg
- Fr. Pieplik, Gevelsberg
- Johann Struy, Greifath
- Karl Bach, Hagen
- Johann Schulte, Reheim
- Wilhelm Herkelbürger, Dada
- Georg Kaiser, Regensburg
- Heinrich Schmidt, Stegen
- Adam Höfels, Stolberg
- Johann Paulus, Sulzbach
- Heinrich Hauß, Vellbert
- Theod. Kremers, Biersen

Bis jetzt haben sich 130 unserer Kollegen das Eiserne Kreuz erworben.

Wir beglückwünschen diese Tapferen und hoffen, daß sie gesund in unsere Reihen zurückkehren

Weihnachten im Felde

Vom westlichen Kriegsschauplatz, aus Tournai, jendet uns Kollege Schwarz, Ludwigshafen, stimmungsvolle Bilder:

Wir befinden uns in Tournai, einer schönen Stadt, die ehemals Festung war, in der Nähe der französischen Grenze, und feiern Weihnachten. Von der Feuerlinie herüber rollt der Donner der Tod und Verderben bringenden Geschütze. Welche Disharmonie! Weihnachtsfrieden, und unsere Kameraden in der Feuerlinie und in den Schützengräben sind dem Tode so nahe. Wir sollen uns erholen von den Kämpfen und Strapazen, die wir in den fünf Monaten durchgemacht hatten, heiße und harte Tage haben wir hinter uns. Die bayerische Kavalleriedivision war nie die letzte, wenn es galt, den Feind anzugreifen und zurückzumerzen. Keiner, der eine Ahnung hat von dem, was geleistet wurde, wird uns diese Waffenruhe mißgönnen. Wir hoffen, bald wieder Arbeit zu bekommen und warten ungeduldig auf den Befehl: „Marchbereit!“ Doch ich wolle ja erzählen von unserer Weihnachtsfeier in Tournai.

Sie war schön und einbrücksvoll, diese feierliche Stunde tief in die Herzen drangen die Worte des Feldgeistlichen, als die 130 Kanoniere um den schönen, in herrlichem Lichterglanz erstrahenden Weihnachtsbaum mit ihren Offizieren versammelt waren. Feierlich-ernst klangen die Weihnachtslieder: „Stille Nacht, heilige Nacht“ und „O, du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“. Kein Auge blieb tränenleer. Wir schämten uns der Tränen in dieser Stunde nicht. Auch des Kriegers Herz ist nicht von Stein. Es waren Tränen der Sehnsucht, Tränen der Liebe, Tränen des Dankes, Tränen um die gefallenen Kameraden! Kurz, jedoch kernig war die Ansprache unseres Batteriechefs, treu zu halten den Eid, den wir geschworen, uns unserer Väter weiter Erbdag zu zeigen, Haus und Heim unserer Lieben, die uns mit Gaben gar so reichlich bedacht, zu schützen. Einem Donnerstake, gleich einem neuen eisernen Schwur klang wie aus einem Munde ein dreimaliges Hurra für Kaiser, König und Vaterland. Ein Schwur:

Gott, Kaiser, König und Vaterland! Welch' tiefe Fülle von erhabenen Gedanken liegt in diesen Worten für einen deutschen Mann.

Der Schall der Weihnachtsglocken ist verklungen. Friedel! Es war ja nur ein Traum. Das ferne Rollen des Kanonendonners weckt uns aus unseren sehnsuchtsvollen Träumen nach der Heimat, nach Weib und Kind. Unser Volk hat uns hierher geschickt, Thron und Vaterland zu schützen. Wir werden ausharren, bis der letzte Feind, der es gewagt, Deutschland anzugreifen, zerschmettert am Boden liegt. Fünf Monate sind nahezu verfloßen, wo das deutsche Volk, einig und stark, sich gegen keine Meier mandte und ehe diese Zeiten Euch erreichen, werden feierliche Glockentöne, die wir hier zum ersten Male wieder hörten, den Anfang eines neuen Jahres verkünden. Was wird es uns bringen, das Jahr 1915? Vielleicht den Heldentod! Wenn es der Wille Gottes ist, wohlkan denn, wir fürchten ihn nicht! Was wird 1915 für unsere christliche Arbeiterorganisationen, besonders unseren christlichen Metallarbeiterverband, bringen? Unser Verband muß und wird stärker und größer werden, denn alle Metallarbeiter und -arbeiterinnen, die bisher indifferent umherliefen, müssen endlich einsehen, daß nur eine Organisation auf christlich-nationaler Grundlage, ohne Parteiunabhängigkeit, im Einklang mit der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung in unserem deutschen Vaterlande dauernde Berechtigung und Erfolg haben kann. Sie müßten blind sein, sie müßten sich selbst betrügen, wollten sie das nicht endlich einsehen? Wo ist sie, die internationale Gewerbrüderung? Phantasiegebilde waren es, Phantome, die nie bestehen werden. Danken wir unserem Herrgott, daß wir ein deutsches Staatsgebilde, deutsche Gesetze haben und deutsche Männer, die mit weitschauendem Blick all' die Arbeiterkategorie usw. schauen, was uns heute unseren Feinden gegenüber so weit überlegen macht. Und viele, die früher über Deutschland gelacht und gespottet haben, sehen ein, welch' ein großes Gut unser Vaterland ist und sie stehen als Kämpfer in unseren Reihen. Unter

dem Donner der Geschütze, unter dem Geprassel der Maschinen-gemehre ist ihnen der Schleier von den Augen gefallen. Und so viele haben beten gelernt. Friedrich Wilhelm Weber sagt so schön in seinen „Dreizehnlinden“:

„All' die Riesen sind nur Zwerge,
All' die Herr'n nur arme Knechte,
Ob sie gleich den Frevler wollen,
Fördern müssen sie das Rechte;
Dienen müssen sie der Ordnung,
Ob sie gleich das Böste treiben,
Denn unsterblich ist das Gute
Und der Sieg muß Gottes bleiben.“

Kollegen im Verband! Schwere Arbeit harret Euer wie unser. Uns werdet Ihr auf dem Posten finden, damit Ihr ungefört an dem begonnenen Bau weiterarbeiten könnt. Wir wissen, daß Ihr bis jetzt nicht untätig wart, daß Ihr manche Not gelindert, manches Opfer gebracht und manden Erfolg errungen habt. Das dürfen aber nicht einzelne sein, sondern alle, ohne Ausnahme, müssen jeder auf seinem Posten mitarbeiten, daß die Lücken ausgefüllt, neue Kämpfer hinzugewonnen werden, damit die Organisation Ihrer großen Aufgabe gerecht werden kann.

Groß ist die Zeit, in der wir leben, groß die Opfer, die wir gebracht und nachbringen, größer die Erfolge. Möge die deutsche Arbeiterkategorie aus diesem Ringen erkennen, daß nur eine innige Geschlossenheit auf christlich-nationalem Boden ihr Ziel sein soll. Dies Ziel zu erreichen, muß jeder deutsche Metallarbeiter bestrebt sein. Bis hierher hat Gott geholfen, Gott wird weiter helfen! Er wird unserer gerechten Sache den endgültigen Sieg verleihen, hier wie dort.

Indem ich allen Kollegen zum neuen Jahre die herzlichsten Glück- und Segenswünsche aus fernem Lande sende, grüße ich Euch alle in der freudigen Erwartung, daß jeder auf seinem Posten ist und seine Pflicht erfüllt, in der Hoffnung, so Gott will, auf glückliche Heimkehr.

Die Parteien haben ihre erstinstanzlichen Vorbringungen wiederholt. Hinsichtlich des übrigen Vorbringens der Parteien wird auf den vorgetragenen Inhalt ihrer in der Berufungsinstanz gewechselten Schriftsätze vom 28. Oktober und 16. November 1914 Bezug genommen.

Entscheidungsgründe.

Die an sich zulässige Berufung ist in der gefestigten Form und Frist eingelegt. Sie ist begründet. Der Kläger macht in seiner Eigenschaft als Kassierer des Christlichen Metallarbeiterverbandes des Reichs mit der Klage eine Forderung auf Rückzahlung einer von diesem Verbands während eines Streiks an den Beklagten als Mitglied gezahlten Unterstützung geltend, zu deren Rückzahlung an den jeweiligen Kassierer der Beklagte sich durch schriftliche Erklärung vom 23. Oktober 1912 verpflichtet hat.

Unbegründet ist auch der weitere Einwand des Beklagten, die klageweise Geltendmachung der Forderung verstoße gegen die Vorschriften des § 152 der Gewerbeordnung, nach welcher jedem Teilnehmer einer Verabredung und Vereinigung zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen der Rücktritt von solchen Verabredungen und Vereinigungen freisteht, und aus letzteren weder Klage noch Einrede stattfindet.

Die Frage, ob der Christliche Metallarbeiterverband als eine Vereinigung im Sinne jener Bestimmung anzusehen ist, bedarf keiner Entscheidung, denn diese Bestimmung findet im vorliegenden Falle schon aus dem Grunde keine Anwendung, weil es sich hier nicht um eine erst durch den Rücktritt zur Entstehung gelangende, durch ihn bedingte Schuld des Beklagten handelt, sondern um eine unabhängig von dem Rücktritt bestehende und durch ihn nur in ihrer Tilgungsart beeinflusste Darlehensschuld. Es ist nämlich aus dem Umstande, daß dem Beklagten in seiner Eigenschaft als Verbandsmitglied während eines Streiks eine Unterstützung gewährt wurde, obwohl er unstreitig sühnungsgemäß auf diese Unterstützung noch keinen Anspruch hatte, eine Verbindung mit dem weiteren Umstande, daß der Beklagte nach Beendigung des Streiks die Rückzahlungspflicht besonders anerkannte, zu schließen, daß es sich im vorliegenden Falle um eine zwar durch die Mitgliedschaft des Beklagten veranlaßte, jedoch von der Fortdauer der Mitgliedschaft unabhängige, ernstlich gewollte Darlehensverpflichtung handelt.

Der Eventualantrag des Beklagten, ihn zur Zahlung der Darlehensschuld in wöchentlichen Raten von je 10 Pfennigen zu verurteilen, ist nicht begründet, denn aus dem Scheine vom 23. Oktober 1912 erhellt, daß diese Form der Rückzahlung des Darlehens nur für die Dauer der Mitgliedschaft des Beklagten gelten sollte. Der Klagenanspruch ist daher begründet. Die Kostenentscheidung beruht auf § 91 der Zivilprozessordnung.

Hoffentlich leisten sich nun die Herrschaften des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes das Vergnügen, zugunsten ihres Schützlings recht tief in die Taschen zu greifen. Dann kann die „Metallarbeiterzeitung“ ihre Urteile berichtigen. Dies wird hoffentlich nicht vergessen, da der entstandene Schaden wieder bei den eigenen Kassenmardern wett gemacht werden kann.

Bücherchau

Der praktische Schmiedemeister. Herausgegeben von E. Wartenberg, Ingenieur. Verlag von Bernhard Friedrich Volgt, Leipzig. Preis 5 Mark.

Schmiedegewerbe. Was stellt sich bei Nennung dieses Namens ein großer Teil des Publikums vor? In der Regel eine armelige Dorfschmiede, in der mit unzulänglichen Hilfsmitteln und nach veralteten Methoden gearbeitet wird. Daß solche Meinungen vorhanden sind, ist kein Wunder. Abgesehen von den Beschlagschmieden und Wagenbauereien, wird der Laie selten Gelegenheit haben, in eine moderne Schmiedefabrik hineinzugehen. Der Fachmann weiß es längst, daß die Hilfsmittel und Arbeitsmethoden im Schmiedegewerbe fortgebildet wurden und daß die Errungenschaften der Technik in hervorragender Weise in den Dienst des Gewerbes gestellt wurden. Auf den 250 Seiten hat der Verfasser der obigen Schrift ein reichhaltiges Material über das moderne Schmiedegewerbe zusammengetragen. Die Bedeutung des Werkes scheint uns darin zu liegen, daß auch solche Berufsangehörige, die nicht Gelegenheit haben, aus eigener Anschauung alle Arbeitsmethoden und Neuerungen kennen zu lernen, durch die Lektüre dieser Schrift auf dieselben aufmerksam gemacht werden und sie studieren können. Da es uns nicht möglich ist, den ganzen Inhalt an dieser Stelle zu besprechen, wollen wir nur auf die interessante Abhandlung über das Schweißen hinweisen. Der Verfasser beschreibt die Feuerschweißung, Wasserstoffgaschweißung, autogenische Schweißung und die verschiedenen Arten der elektrischen Schweißung. Ausführlich schildert er die Handhabung der mannigfachen Schweißapparate und die Vor- und Nachteile derselben. Er legt dar, wie beim autogenischen Schweißverfahren die Güte der Schweißarbeit bedingt wird, von der Reinheit des verwendeten Gases, der persönlichen Geschicklichkeit des Arbeiters und den Eigenschaften des Schweißmetalls. Wir erfahren die Methoden, nach denen Bleche der verschiedenen Stärken geschweißt und wie Schweißnähte verbessert werden können. Interessant ist die

Schilderung der Schweißungen von Gußeisen und den Mitteln, mit denen die gefährlichen Spannungen der Schweißnähte bekämpft werden. Leherreich ist auch die Darstellung der Schweißmethoden des Kupfers und Aluminiums: 214 Abbildungen erleichtern das Verständnis des Stoffes. Immerhin würden wir es bei einer Neuaufgabe begrüßen, wenn in einzelnen Kapiteln nicht allzu weit ausgeholt würde. Sehr sympathisch begrüßt es, daß der Verfasser mehrfach betont, daß durch das Studium des Werkes allein die Schmieberei nicht erlernt werden kann, sondern daß Praxis und Theorie sich vereinen müssen, soll es etwas Ganzes werden. Das Buch können wir unseren Kollegen nur empfehlen.

Sterbetafel

Sollingen. Im Alter von 46 Jahren starb unser Kollege Wilhelm Knoche am 28. Dezember infolge eines Unglücksfalles.

Nachen. Am 17. Dezember 1914 starb unser treuer Kollege Eberhard Krumer im Alter von 22 Jahren an Zuckerkrankheit.

Ehre ihrem Andenken!



Den Heldentod

im Kampfe für das Vaterland starben

folgende Kollegen:

- Eduard Lothmann, Nachen,
Michael Färber, Amberg.
Jos. Büchlmeier, Amberg.
Michael Krämer, Amberg.
Wilh. Siepermann, Barmen.
Joseph Käfing, Bocholt.
Joseph Hummelbrunn, Burscheid
Joseph Nonn, Cöln.
Ferd. Wollenweber, Cöln.
Jakob Keppler, Cöln.
Heinrich Bensberg, Cöln.
Hermann Meifert, Crefeld.
Johann Lieske, Duisburg.
Heinrich Vandieken, Essen.
Franz Reimann, Essen.
Ritter des Eisernen Kreuzes.
Franz Nix, Eschweiler.
Anton Ostereich, Gelsenkirchen
Hermann Schulz, Hamm
Mathias Steinbusch, Rohlscheid.
Anton Lindner, Regensburg.
Gregor Bittel, Reichshofen.
Joseph Sperling, Witten.
Karl Capellmann, Würselen.
Johann Otten, Würselen.

Durch den Krieg sind uns bis jetzt 363 wackere Kollegen entrißen worden.

Das Andenken dieser Kollegen wird im christl. Metallarbeiterverband stets in Ehren gehalten.

Sie mögen ruhen in Frieden.

Berjammungs-Kalender

- Kollegen und Kolleginnen!
Berjamt ohne Grund keine Berjammung!
Sonntag, den 10. Januar.
Duisburg-Waunheim. Vormittags 11 Uhr bei Graber, Ehinger Straße.
Düsseldorf. Vormittags 11 Uhr für die gesamte Ortsverwaltung im Paulushaus.
Essen-Hellertor. Abends 6 1/2 Uhr bei Schmitz (früher Dohner) Generalberjammung mit Lichtübertragung über den „Weltkrieg 1914“. Die Frauen unserer Kollegen sind herzlich willkommen.
Essen-Deiters. 3 1/2 Uhr nachmittags Generalsberjammung im Lokale Trogenmann. Persönliches Erscheinen Ehrensache.
Essen-Rappert. Morgens 11 Uhr bei Ebers.
Großbaum. Abends 5 Uhr bei Blankenheim Generalberjammung.

Sonntag, den 17. Januar.
Danzig. Nachmittags 2 Uhr im St. Josephshaus Generalversammlung der gesamten Ortsverwaltung.

Adressen

Verwaltungsstelle Dortmund.
Die Geschäftsstelle ist in Zukunft geöffnet Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Verwaltungsstelle Bochum.
Die Geschäftsstelle ist in Zukunft geöffnet Montags, Mittwochs und Freitags.

Gelbeingänge bei der Hauptkasse
Monat Dezember

Ingoistadt 50, Stuttgart 169,91, Neustadt a. S. 11,90, Bremen 140, Essen 3000, Mülling 50,62, Sollingen 367,74, Gbrüg 11,20, Salbke 38,89, Mannheim 440, Rofhelm 5, Magdeburg 603,01, Hamburg 80, Berlin 400, Neheim 250, Danzig 500, Essen 600, Braunschweig 56,51, Dortmund 800, Lanpertheim 3,30, Gelsenkirchen 200, Viefelsfeld 100, Osnabrück 272,40, Wülfel 100, Olpe 200, Grafenstaden 23,90, Menden 1000, Worms 40, Crefeld 200, Mühlheim-Dershausen 500, Pauken 3.

Prima Ruffschinken

per Pfd. 1,20 Mt. Durchwäsl. Speck, p. Pfd. 85 Pfg. Mettwurst, hart, Brechtwurst, Federwurst v. Pfd. 70 Pfg. Kallersackwurst und Brechtlopf per Pfd. 90 Pfg. Gerbelattwurst u. Salami per Pfund 1,20 Mt. empfiehlt per Nachnahme Carl Bödner, Wurfabrik, Glogau.

Tüchtige Schlosser, Dreher, Schmiede für Wagenbau und Forner

für dauernde Arbeit zum sofortigen Eintritt gesucht. Zu melden im Büro des Christl. Metallarbeiter-Verbandes in Hannover, Ranonnenwall 16.

Kollegen!

Agittiert für den Verband.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt für dauernde Beschäftigung:

- Jungschmiede,
Hammer schmiede,
Feuerschmiede,
Revolverdreher,
Spizendrehler,
Caruffeldrehler,
Fräser,
Bohrer,
Stoßer,
Stanzer.

Udlerwerke vorm. Heinrich Kleyer u. Co. Frankfurt a. M.

Kunst- u. Bauenschlosser

sonie
Huf- u. Wagenschmiede gegen hohen Lohn sofort nach Essen gesucht.

Zu melden auf der Geschäftsstelle Essen, Frohnhauserstr. 19.

Dreher und ältere Schlosser

die an der Bank arbeiten können, bei gutem Lohn nach Gelsenkirchen gesucht. Zu melden beim Kollegen Klump, Gelsenkirchen, Bohwinkelstraße 78.

Arbeiter aller Berufe : der Eisenindustrie : und ungelernete Arbeiter

finden lohnende Beschäftigung in Müllheim-Ruhr und Oberhausen. Zureisende wollen sich vormittags auf unserem Verbandsbüro melden. Müllheim-Styrum, Marienplatz 4.

Dreher,

Formen, Kernmacher, Schlosser und Hilfsarbeiter zum sofortigen Eintritt gesucht. Werkswohnungen stehen zur Verfügung. Anmeldungen beim Pförtner des Eisen- und Stahlwerk Mark in Wengern-Ruhr.

Dreher und Fräser

im Alter von 18 bis 50 Jahre nach Essen gesucht. Zureisende wollen sich an das Büro unseres Verbandes, Essen, Frohnhauserstraße 19 wenden.

Allen vorans Kiepenkerl-Labate von Oldenkott-Rees am Rhein.

Überall käuflich! Wegen ihrer außerordentlichen Belohnlichkeit jedes Rauchers Freund.